

**Manuskript des Vortrages von  
Harald Hoos (pro iure animalis)  
anlässlich der Tagung „Jagd & Jäger ins Museum“  
der „Liga zur Abschaffung der Jagd“  
in Bozen (I) am 19. Mai 2012**

**Gliederung:**

- Jagd ist kein aktiver Naturschutz – Jagd ist Naturzerstörung – *Seite 2*
- Jagd als Hobby und Freizeitbeschäftigung – *Seite 2*
- Der Deckmantel der Hege und Pflege – der Jäger als Held – *Seite 2*
- Jägerfeindbild Nr. 1: der Fuchs – *Seite 3*
- Wildschweinschwemme – ein jägergemachtes Problem – *Seite 5*
- Treibjagden sind Tierqualveranstaltungen – *Seite 6*
- Hat die heutige Jagd wirklich Tradition? – *Seite 7*
- Stichwort Wildunfälle – *Seite 8*
- Stichwort Verbisschäden – *Seite 8*
- Das Wissen um Missstände bei der Jagd – *Seite 9*
- Der Umgang mit Gesetzesbrüchen – *Seite 10*
- Das Bundesjagdgesetz / Novellierung Landesjagdgesetze – *Seite 11*
- Jagd und Politik – *Seite 13*
- Haustierabschuss – *Seite 14*
- Treffsicherheit der Jäger – *Seite 15*
- Das Tierschutzgesetz und die Jagd – *Seite 16*
- Wildfleisch – *Seite 17*
- Zusammenfassender Blick auf die Jagd – *Seite 17*
- Psychologische Aspekte der Jagd und der Jäger – *Seite 18*
- Jäger – legale Waffenbesitzer mitten unter uns – *Seite 19*
- Wirtschaftliche Aspekte der Jagd – *Seite 20*
- Grünes Abitur, Jägersprache und elitäres Gehabe – *Seite 20*
- Schlussbetrachtung – *Seite 21*

**Liebe Jagdgegner und Tierfreunde, sehr geehrte Damen und Herren,**

**→ Jagd ist kein aktiver Naturschutz – Jagd ist Naturzerstörung**

„Jagd ist aktiver Naturschutz“ – das ist einer der Kern-Slogan, mit dem die Jäger ihr Tun und Handeln der Bevölkerung als wichtig und gut verkaufen wollen. Auch dürfen sich Jagdverbände mit dem Prädikat „Anerkannter Naturschutzverband“ schmücken.

Anhand einiger gezielter Blicke in die Welt der Jagd in Deutschland möchte ich Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, die notwendigen Einblicke geben um ihnen nachvollziehbar zu machen, dass Jagd vielmehr Naturzerstörung, die Zerstörung ökologischer Systeme und die Verursachung unendlichen Tierleids ist.

„Jagd ist Tierqual und die Zerstörung von Natur“ wäre der eigentlich sachbezogenere Slogan!

Werfen wir dazu erst einmal einen Blick in die Strukturierung der Jagd.

**→ Jagd als Hobby und Freizeitbeschäftigung**

In Deutschland gibt es rund 375.000 Jäger. Dabei sind ein Großteil der Jägerinnen und Jäger Personen, die der Jagd als Hobby fröhnen. Durch diesen Umstand entsteht sofort für die Jagd ein großes Rechtfertigungsproblem. Jagd ist de facto das Töten von Tieren. Wie ist es der Bevölkerung zu verkaufen, dass mehrere Hunderttausend Mitbürger ein Hobby ausüben, bei dem das Töten von Tieren im Vordergrund steht. Würde eine Jägerin oder ein Jäger sagen, ich habe Spaß am Töten von Tieren, würde sich diese Person sofort disqualifizieren und mit ihrem Hobby auf breite Ablehnung stoßen.

**→ Der Deckmantel der Hege und Pflege – der Jäger als Held**

Daher wird Jagd in das Mäntelchen der Hege und Pflege verpackt und unter den Aspekt des Naturschutzes gestellt. Die Jagenden und die Jagdverbände versuchen zu vermitteln, Jagd sei notwendig, um Bestände zu regulieren, der

Natur Hilfestellungen zu leisten, ja den Tieren sogar erst ein Leben zu ermöglichen, einen Lebensraum zu schaffen. Es wird glauben gemacht, die Natur könne sich nicht mehr selbst regulieren, da ja der Mensch mit der Nutzbarmachung der Umwelt bereits so in die ökologischen Systeme eingegriffen hätte, dass alles aus dem Gleichgewicht geraten sei. Auf dieser Argumentationsschiene werden die Jäger plötzlich zu Helden, die unsere Natur retten, die alles wieder in Ordnung bringen, was andere Menschen vorher zerstört haben.

Aberwitzige Argumentationsmodelle entstehen. Ich möchte dies am Beispiel des Fuchses näher erläutern.

### → Jägerfeindbild Nr. 1: der Fuchs

Der Fuchs ist des Jägers Feindbild Nr. 1! Die Jäger ziehen in einen Vernichtungsfeldzug gegen den Fuchs. In Deutschland werden im Zuge dessen jährlich zwischen 500.000 und 600.000 Füchse abgeschossen, speziell im süddeutschen Raum werden sogenannte „Fuchswochen“ in den Wintermonaten veranstaltet. Der Fuchs wird abgeschossen und entsorgt, denn ein erlegter Fuchs ist für den Menschen nicht nutzbar, selbst das Fell des Fuchses verliert nach und nach an Bedeutung, da Fuchspelzmäntel nicht mehr nennenswert im Trend sind. Abgeschlachtet und entsorgt – das ist das Schicksal der Tiere.

Dem Fuchs wird, um dieses Tun und Handeln zurechtzufertigen, das Stigma des miesen kleinen und dreckigen – im Sinne von krankheitsübertragenden – Kriminellen aufgedrückt. Er gefährde die Bestände von Niederwild, rotte Feldhasen, Wildkaninchen und Fasanen aus wenn er nicht dezimiert würde – und wer kennt nicht das Kinderlied: „Fuchs, Du hast die Gans gestohlen ...“. Warum aber bitte schießen Jäger dann selbst jährlich über 400.000 Feldhasen, über 200.000 Wildkaninchen und fast 300.000 Fasane?

Der Fuchs übertrage Krankheiten wie Fuchsbandwurm und Tollwut. Waren früher die Feldzüge gegen den Fuchs noch leicht mit der Bedrohung durch die Tollwut zu argumentieren, wird dies nun schwieriger, nach dem Deutschland seit Jahren laut der Weltgesundheitsorganisation WHO als tollwutfrei gilt. Doch sind sich die

Grünröcke nicht zu schade zu behaupten, sie selbst hätten diese gefährliche Krankheit mit dem Erlegen von Millionen Füchse ausgerottet und würden nun mit weiteren Abschüssen dafür sorgen, dass die Krankheit nicht mehr aufkeimt. Die Tollwut war sicherlich eine ernstzunehmende Krankheit – das möchte ich nicht in Abrede stellen –, doch haben mehr die gezielten Impfkampagnen zur Ausrottung dieser Krankheit geführt als die Hinrichtungen der Füchse durch die Jagd.

Dass es wahrscheinlicher ist, vom Blitz getroffen oder von einer Dachziegel erschlagen zu werden, als am Fuchsbandwurm zu erkranken, wird ausgeblendet und lieber das Schreckensszenario dieser „gefährlichen“ Erkrankung hochgehalten. Wer nicht gerade z.B. Beeren im Wald pflückt, die vom Fuchs einkotet wurden, diese ungewaschen isst, hat wenig Chancen zu erkranken.

Der Fuchs dringe immer mehr in Siedlungen vor und bedrohe die Bevölkerung und speziell die Kinder.

Die Jägerinnen und Jäger befeuern mit diesen Argumentationsketten ihren Heldenstatus. Der Zirkelschluss an dieser Stelle ist: Wer nicht krank werden möchte, wer seine Kinder schützen möchte und wer dem Niederwild wie Kaninchen, Fasanen usw. den Lebensraum erhalten will, muss die Jagd toll finden und den aufopferungsvollen Jäger als Held feiern!

Die Realität sieht jedoch anders aus:

Zum Thema Krankheiten habe ich dies ja bereits ausgeführt. Der Fuchs ist vielmehr Nützlichling als Schädling. Dieser ist als Aasfresser vielmehr eine Art Gesundheitspolizei des Waldes. Der Fuchs ist auch eher ein menschenscheues Tier, welches sich nicht direkt beim Menschen ansiedelt und auch nicht direkt auf den Mensch zugeht. Und nun kommt noch ein fataler Faktor hinzu: Generell reagieren Tierpopulationen auf eine starke Dezimierung – egal aus welchen Gründen, sei es Krankheit oder durch den Menschen –, mit einer erhöhten Reproduktionsrate. Ein Grundmechanismus der Natur, der auch bei dem Fuchs einsetzt. Grundsätzlich kann gesagt werden, je mehr der Fuchs bejagt wird, desto mehr vermehren sich die verbleibenden Füchse. Im Übrigen ein Prinzip, das selbst nicht vor dem Menschen halt macht. In Regionen der Erde, in denen eine große Kindersterblichkeit herrscht, beispielsweise bedingt durch

Nahrungsmittelknappheit, ist eine hohe Geburtenrate zu beobachten. Was uns paradox erscheint, hängt letztendlich mit der Arterhaltung zusammen.

### → Wildschweinschwemme – ein jägergemachtes Problem

Nun, der Jäger schützt uns vor dem Fuchs. Ein erster Schritt zum Heldenstatus! Eine weitere Stufe zum Heldenstatus bildet der Umgang mit dem Wildschwein. „Wildschweine dringen in Städte und Dörfer vor“, „Wildschweinschwemme“ oder allgemein Schreckensmeldungen zu Zerstörungen durch die Schwarzkittel; das sind die Meldungen, die jährlich vor der beginnenden Haupt-Jagdsaison im Herbst die Medien zieren. Die Jäger schwingen sich dann selbstlos auf, dem Feind entgegenzutreten, um die Bevölkerung zu beschützen. Für die Ansitzjagden wird gekirrt, also die Tiere mit Futter an den Abschussplatz gelockt. Dieses Kirren ist zwar in allen Bundesländern erlaubt, aber aus gutem Grund stark reglementiert. In meinem Heimatbundesland ist es z.B. so geregelt, dass pro genehmigtem Kirrplatz – auf die ersten 150 ha Jagdrevier können zwei Kirrstellen genehmigt werden, auf weitere angebrochene 100 ha jeweils eine weitere Kirrstelle – mit maximal einem Liter Mais, der mit bodenständigem Material – also Stein oder Baumstamm abgedeckt wird –, gekirrt werden darf. Grund für diese Regelungen ist, dass die Tiere kein zusätzliches unnatürliches Futtermittel erhalten, um u.a. nicht die natürliche Anpassung der Populationszahlen an das Nahrungsangebot aus dem Gleichgewicht zu bringen. Abgedeckt sollen die Kirrungen werden, damit nicht andere Tiere als die Wildschweine, welche Wühlen und Graben, an das Futtermittel gelangen. Dazu später mehr.

Trotz dieser Regelungen wird mit Unmengen gekirrt, dazu mit verbotenen Futtermitteln. Teilweise zentnerweise offen ausgekipptem Getreide, Rüben, Kartoffeln, Obst, Fisch, Fleisch und anderen Speiseresten, usw. usf. Die Wildschweine haben ein fürstliches Nahrungsangebot.

Resultat ist u.a., dass die natürliche Selektion aussetzt. Schwache Frischlinge, die ohne diesen Eingriff der Jäger keine Überlebenschance hätten, kommen durch. Die Population steigt.

Ein kleines „Schmakerl“ am Rande: eine KIRRUNG in Rheinland-Pfalz ist auf Luft-/Sattelitenbildern bei Google zu erkennen.

### → Treibjagden sind Tierqualveranstaltungen

Nun kommen in jedem Herbst die Treib- und Drückjagden hinzu. Welche Tierqual hinter dieser Jagdform steckt möchte ich später ausführen. Bleiben wir zunächst bei der Populationserhöhung. Wildschweine leben in Rotten, mit Sauen, einer Leitbache und Keiler. In einer intakten Rotte wird nur die Leitbache paarungsbereit, wird von dem Keiler gedeckt und bringt Junge zur Welt. Dieses Sozialgefüge stellt quasi eine Geburtenregelung dar. Wird die Leitbache aus der Rotte herausgeschossen, werden die übrigen Sauen bereit zur Paarung und von dem Keiler gedeckt. Somit ist es möglich, dass in einer Rotte sich die Population schnell um ein Vielfaches erhöht. Mit der zuvor ausgeführten Fütterung mittels KIRRungen eine ideale Grundlage zur Zügellosen Vermehrung. Die Wildschweinschwemme aus Jägerhand ist geboren!

Der Leitbachenabschuss steht daher unter Strafe. Nur: wird ein solcher Abschuss überhaupt erkannt? Selbst wenn dieser erkannt wird, findet das alles im verschwiegen Kreise der Lodengrünen Frauen und Männer statt und wird selten den Behörden oder der Bevölkerung zu Augen kommen. Wenn mutterlose Frischlinge gefunden werden, passt es besser in das Bild einer heilen Jagdwelt, dass die Mutter einfach gestorben ist oder vielleicht bei einem Wildunfall ums Leben gekommen ist. Bei Treib- und Drückjagden werden die Tiere panisch auseinandergetrieben, es ist somit oftmals die Struktur der Rotte nicht mehr zu erkennen. Im persönlichen Gespräch haben mir Jäger schon gesagt, dass sie nicht mehr ertragen würden, dass ihre Kollegen wahllos auf alles schießen was sich bewegt.

Resultat dieser exzessiven Jagd: Die Population der Wildschweine explodiert! Jagdverbände, öffentliche Stellen und die Jäger verkünden, dass eine noch intensivere Bejagung stattfinden muss – um die Bevölkerung zu schützen und die Landwirtschaft vor ökonomischen Schäden zu schützen. Dazu noch eine Anmerkung am Rande: fragt man an offiziellen Stellen nach Bestandszahlen, kommt ein Schulterzucken, Weder sind präzise Bestandszahlen zu Wildschweinen

noch zu anderen bejagten Tierarten bekannt, die als fundierte Grundlage für Abschusspläne dienen könnten. Offiziell werden die Bestandszahlen aus den Abschusszahlen hochgerechnet. Diese Methodik käme gleich derer, wenn man auf einen Friedhof einer Stadt ginge, die Gräber zählen würde, um die Einwohnerzahl zu ermitteln.

### → Hat die heutige Jagd wirklich Tradition?

An dieser Stelle möchte ich schon einmal einflechten, dass die Hobby- und Spaßjagd, von der ich hier spreche, ein modernes Phänomen ist, das seinen Anfang in dieser Form erst in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts genommen hat. Zuvor war die Jagd den „Höheren Herren“ vorbehalten, daher auch der Begriff des „Hochwildes“. Das niedere Volk durfte nur das „Niederwild“ jagen, was damals dann wirklich primär der Nahrungsmittelbeschaffung diente.

Doch zurück zu den Bestands- und Abschusszahlen am Beispiel der Wildschweine: Um das Jahr 1900, als Deutschland noch eine größere Fläche besaß als heute, wurden ca. 10.000 Abschüsse registriert, heute haben wir über 600.000 Abschüsse. Diese Zahlen sprechen für sich und sprechen vor allem für den zuvor beschriebenen Reproduktionsmechanismus.

Hinzu kommt noch, dass Wildschweine Waldbewohner sind und sie haben in der Regel kein Bedürfnis ihren Lebensraum zu verlassen. Aber wenn durch deren Zahl das Nahrungsangebot im Wald nicht mehr ausreicht, verlassen diese natürlich auch gerne den Wald um sich an Äckern zu bedienen und auch vermehrt Wiesen usw. durchzugraben und in Richtung Ansiedelungen oder gar Städten vorzudringen.

Aber hier sind wieder die Jäger, um die Bevölkerung vor den Gefahren zu beschützen!

Dies sind nun zwei Beispiele dafür, wie Jäger natürliche Strukturen zerstören und somit letztendlich genau das Gegenteil dessen erreichen, was eigentlich behauptet und propagiert wird. Diese Liste der Absurditäten ließe sich fortsetzen.

Kurzum: Die Probleme, die es eigentlich zu bekämpfen gilt, entstehen erst durch Jagd und Jäger!

Ich möchte noch kurz zwei weitere Beispiele für den Widersinn, ja schon für die Perversion der Jagd, anführen:

#### → **Stichwort Wildunfälle**

Stichwort Wildunfälle: Im Herbst werden unzählige Wildunfälle gemeldet. Wodurch entsteht eine Vielzahl der Wildunfälle? Durch Treib- und Drückjagden! Die Tiere werden aufgescheucht, gehetzt und getrieben, es dauert Stunden bis diese wieder zur Ruhe kommen. Dabei rennen diese planlos auch auf Straßen, selbst wenn die Jagd schon lange abgeblasen ist. Es ist signifikant, dass in Gebieten, in denen Jagden stattfanden, darauffolgend sich Wildunfälle häufen. Das hat mir selbst ein Polizist in einem lockeren Gespräch bestätigt.

Der Konsequente Schluss daraus ist: Speziell Bewegungsjagden gefährden den Straßenverkehr und damit die Bevölkerung!

#### → **Stichwort Verbisschäden**

Stichwort Verbisschäden: Das Rehwild beispielsweise ist normalerweise Wiesen bzw. Waldrandbewohner. Durch den Jagddruck werden diese Tiere oftmals in den Wald hinein getrieben. Dort finden diese dann das unnatürliche Nahrungsmittelangebot durch unsachgemäße Kirrungen. Gerade Äpfel usw. verursachen eine Art Sodbrennen bei den Tieren, welches dann durch die Gerbstoffe aus abgeschälten Rinden wieder kompensiert wird. Junge Triebe sind auch willkommenes Nahrungsmittel. Verbisschäden werden beklagt. Schäden, die letztendlich auch wieder durch die Jagd und Jäger mitverursacht werden.

Bei einer Ortsbegehung mit Forstleuten zu dem Thema Verbisschäden standen wir vor einer Aufforstung. Die Förster beklagten, dass es ihnen nicht gelänge hier die Setzlinge durchzubringen. Ein Kollege fragte daraufhin süffisant, ob es denn als zweckdienlich angesehen werde, dass um diese Anforstung eine Reihe Kirrstellen angelegt seien, die Tiere somit angelockt würden und dazu er noch



gerade an den Kirrstellen Äpfel, Nüsse, Kartoffeln usw. gefunden hätte. Was mir bis heute nicht klar ist: Wussten die Forstleute wirklich nichts von diesen Kirrstellen? Kraft Ihres Amtes hätten sie selbst diese anzeigen und für deren Beseitigung sorgen müssen.

Ein Faktor muss noch erwähnt werden: Rotwild hat im Winter einen reduzierten Stoffwechsel, quasi einen „kleinen Winterschlaf“. Die Tiere sind träge, bewegen sich wenig, brauchen wenig Nahrung – die Natur hat sich dabei was gedacht, denn im Winter ist nun einmal das natürliche Nahrungsangebot knapp. Werden die Tiere gescheucht und gehetzt – z.B. durch Bewegungsjagden –, werden diese quasi geweckt und haben einen höheren Futterbedarf als normal. Triebe und Setzlinge sind somit „Notfutter“.

Wies schon gesagt: Diese Liste der Absurditäten und Perversionen ließe sich weiter fortsetzen, dies wäre ein Abendfüllendes Programm. Vielmehr möchte ich mich aber nun der Frage zuwenden, warum all dies vom Gesetzgeber und den Behörden toleriert wird.

#### → Das Wissen um Missstände bei der Jagd

Um es vorweg zu stellen: Unwissenheit herrscht nicht!

Im November 2010 war ich Gast bei einem Fachgespräch von DIE GRÜNEN in Berlin zum Thema „Wild-Wald-Konflikt“. Von Forstleuten und Wildbiologen wurden alle die vorgenannten Aspekte erörtert. Vertreter verschiedenster Jagdverbände waren anwesend. Keiner hat die Zusammenhänge bestritten. Bezeichnend war das Schlusswort eines Wildbiologen. Er führte aus, dass es möglich wäre, das Protokoll einer gleichgearteten Sitzung von vor 30 Jahren zu nehmen und dieses für das aktuelle Fachgespräch anzuwenden. Es würde auf die heutige Sitzung passen. Seit Jahren würden Gespräche mit den gleichen Argumentationen und Erkenntnissen geführt, Konsequenzen hätte man in dieser Zeit nicht gezogen, man verweigere sich nach wie vor, dieses Wissen konsequent in die Gesetzgebung und somit in die Praxis der Jagd einfließen zu lassen. Ein erschreckendes Statement.

## → Der Umgang mit Gesetzesbrüchen

Gesetze und Verordnungen, die in die Richtige Richtung weisen, existieren ja bereits. Doch werden diese nicht umgesetzt. Jagd ist ein somit quasi rechtsfreier Raum! Die hehren Jäger, unsere Retter, unterliegen keiner wirklichen Kontrolle. Die Kontrollinstanzen, die eingesetzt werden, also Untere Jagdbehörden und Obere Jagdbehörden, sind oftmals mit Jägern besetzt. Somit bleibt die Jagd ein geschlossenes System ohne Regulativ von außen. Und Regulationsversuche von außen, welcher Art auch immer, prallen erst einmal an dieser „Behörden-Firewall“ ab.

Als ein Kollege vor vielen Jahren eklatante Verstöße bei der zuständigen Unteren Jagdbehörde anzeigen wollte, bekam er von dem Behördenleiter zu hören: Das ist mir Scheißegal! In einem Landkreis in Rheinland-Pfalz war der bisherige Leiter der Unteren Jagdbehörde zugleich Kreisjagdmeister und hatte zudem noch ein eigenes Revier in seinem Zuständigkeitsbereich. In einem weiteren Landkreis, in dem der Vorsitzende des Landesjagdverbandes Rheinland-Pfalz sein Revier hat, wurden eben in seinem Revier neun KIRSTellen dokumentiert, wo es nach geltender Verordnung maximal drei hätte geben dürfen. Bestückt waren diese auch nicht den Vorschriften entsprechend. Was ist seitens der Behörden geschehen? Fast nichts!

An dieser Stelle zeigt sich, dass innerhalb der Jagd nahezu mafiöse Strukturen herrschen. Der Arm der Jagd reicht weit in die Behörden hinein. Die Behörden sind mit der Kommunalpolitik verbunden, gerade in ländlichen Strukturen wieder durchsetzt mit Jägern. Und so setzt sich die Spirale nach oben fort, über Landesregierungen bis hin zur Bundespolitik. Es ist nun müßig, hier auf die einzelnen Verstrickungen einzugehen und die Zusammenhänge im Detail zu erörtern. Die Lobby der Jagd ist so stark, wie wir dies auch aus verschiedenen Wirtschaftszweigen und sonstigen politischen Strukturen kennen. Die Novellierung von Jagdgesetzen unter Einbeziehung moderner wildbiologischer Erkenntnisse, wird somit zu einem nahezu unmöglichen Unterfangen.

## → Das Bundesjagdgesetz und Novellierung von Landesjagdgesetzen

Eben dies ist einer der Hauptgründe dafür, dass in Deutschland noch heute ein Jagdgesetz Gültigkeit hat, das in weiten Teilen noch auf dem Reichsjagdgesetz aus der Nazizeit von Herrmann Göring basiert. Schon 2004 hat der Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages eben auf Grund dieser Tatsache festgestellt, dass dringender Reformationsbedarf besteht. Die Wissenschaftler haben dazu u.a. festgestellt, dass „das Bundesjagdgesetz in der Tat weitgehend die Grundgedanken des Reichsjagdgesetzes übernimmt. Dies gilt jedoch nur für den – in bemerkenswert unpolitischen Formulierungen gehaltenen – jagdfachlichen Teil und seine Verbindungen zu Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Naturschutz.“ Bis heute blieb diese Erkenntnis ohne Konsequenz. Wird dieses Thema von irgendjemand an irgendeiner Stelle aufgerufen, heißt es immerfort: Das deutsche Jagdgesetz habe sich bewährt, es bestehe kein Handlungsbedarf.

Doch haben sich einige Bundesländer in den letzten Jahren aufgeschwungen, Landesjagdgesetzreformen zu initiieren. Immer dann ist das Geschreie aus Reihen der Jäger groß. Da, wie schon erwähnt, die politischen Reihen durchsetzt sind von Jagdlobbyisten, ist es meistens ein leichtes, Reformen im Keim zu ersticken oder Scheinreformen durchzuführen und diese als Fortschritt und Modernisierung darzustellen.

Dazu zwei Beispiele:

Im Jahr 2011 hat das Bundesland Hessen eine Jagdgesetzreform durchgeführt. Von der CDU und der FDP wurde ein Gesetzesvorschlag eingereicht, der letztlich eine erhebliche Verschlechterung der ökologischen Situation beinhaltete, aber eben im Sinne der Jäger war. Die Fallenjagd, eine der bestialischsten Jagdmethoden, wurde ausgeweitet, dem Grundsatz „Wald vor Wild“ ein größerer Raum gegeben. Ökonomische Aspekte standen ganz klar vor ökologischen Aspekten, Tiere wurden als Gefahr für die Forstwirtschaft degradiert und im wahrsten Sinne des Wortes zum Abschuss freigegeben.

Die zuständige Ministerin Puttrich wahrte im ersten Schritt die Grundsätze, die für eine Gesetzesnovelle in einem demokratischen Gesellschaftssystem

notwendig sind. Wie üblich bei solchen Verfahren wurden Experten um Stellungnahmen zu dem Gesetzesentwurf gebeten. Darunter neben Jagdverbänden und der Forstwirtschaft auch Naturschutzverbände, ökologisch orientierte Parteien und eben auch Tierschutz- bzw. Tierrechtsorganisationen. Tierschützer werden in der Politik ja gerne als verblendete Spinner mit Bambi-Syndrom abgetan, die nicht in der Lage seien, wirklich mit Sachargumenten aufzuwarten. Frau Puttrich war wohl damals auch eben dieser Meinung. Naturschutzverbände, die durchaus auch einmal kritische Aspekte zur Jagd einbringen, sah die Ministerin wohl nicht als Gefahr, da es hinlänglich bekannt ist, dass eben diese Verbände mit anderen Projekten in Naturschutz- oder Energiepolitik am langen Arm der Politik hängen, dass eben durch diese Abhängigkeit ein nicht allzu großer Widerstand zu erwarten ist. Renitenz können sich diese Verbände nicht wirklich erlauben, da sonst der lebenserhaltende Tropf schnell leer laufen könnte.

Mit was Frau Puttrich mutmaßlich nicht rechnete war, dass seitens Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen sehr fundierte und dezidiert ausgearbeitete Stellungnahmen eintrafen. Normalerweise erfolgt nach einer ersten Lesung im Landtag eine öffentliche Anhörung zu den abgegebenen Stellungnahmen. Dieses Prozedere kann sich wiederholen, bis nach einer weiteren Lesung im Landtag der Gesetzesentwurf zur Abstimmung kommt. Kurzum: Die drohende Gefahr, dass vielleicht sogar noch politische Mandatsträger im Landtag durch die vorliegenden fundierten Stellungnahmen zum Nachdenken kommen könnten, hat die Ministerin angetrieben, die Anhörungen zu überspringen und gleich zur finalen Lesung und Abstimmung zu schreiten. Ich erspare mir jede weitere Kommentierung dieses Vorgangs.

An einer dieser Stellungnahmen habe ich mitgearbeitet. Eine unserer damaligen Forderungen möchte ich kurz darstellen, da diese wiederum symptomatisch für die Stellung der Jagd im Umfeld von Gesetzen und Politik ist. Eine unserer Forderungen war, den Begriff „waidgerecht“ aus den Gesetzestexten zu streichen. Dieser Begriff kommt sowohl im Bundesjagdgesetz als auch in Ländergesetzen vor. Hintergrund der Forderung ist der, dass der Begriff „waidgerecht“ keinerlei greifbare und feste Definition hat. Jäger definieren nach Gutdünken was waidgerecht ist. Und einen derart unpräzisen Begriff in einem

Gesetzestext als Vorgabe zu verwenden, halte ich für unangemessen und unwürdig.

## → Jagd und Politik

Noch ein Wort zu der hessischen Umweltministerin Puttrich: Sie ist bekennende Sympathisantin von Jagd und Jägern, wird gerne auch zu Jagden eingeladen. So auch zu einer Medienjagd in Hessen. Begeistert schildert sie, wie diese Bewegungsjagd bei zweistelligen Minusgraden so professionell abgelaufen sei und zwölf Wildscheine, fünf Rehe und zehn Füchse erlegt wurden. Sie erinnern sich an meine Ausführungen von vorhin? Wild darf bei ungeeigneten Witterungsverhältnissen, Stichwort: reduzierter Stoffwechsel z.B. bei Rehen, nicht beunruhigt und gehetzt werden. Das Tierschutzgesetz untersagt solche Hetzen, eine Einschränkung für die Jagd ist nicht vorgesehen. Frau Puttrich hätte also eigentlich diese Jagd kraft ihres Amtes unterbinden und letztendlich zur Anzeige bringen müssen.

Im Saarland hat eine Koalitionsregierung aus CDU, FDP und Grünen einen wirklich fortschrittlichen Landesjagdgesetzentwurf eingebracht. Die Novellierung des Landesjagdgesetzes war bereits im Koalitionsvertrag festgeschrieben worden. So wurde im Saarland das Verbot des Abschusses von Hunden und Katzen gefordert – dazu im Detail später noch mehr. Über Jahre wurde um diesen Gesetzesentwurf gefeilscht, Jäger haben getobt und gedroht, u.a. mit Verfassungsklage. Es wurde blockiert, agitiert und diffamiert. Im Frühjahr diesen Jahres ist die Koalition gescheitert, bevor das Gesetz zur Verabschiedung gekommen ist. Es gibt nicht wenige Personen die behaupten, dass u.a. eben diese geplante Gesetzesnovelle Anlass zum Scheitern der Landesregierung war. Bewiesen werden kann diese Behauptung nicht. Doch als eine neue Regierung mit neuem Kräfteverhältnis gewählt war, war eine der ersten Verlautbarungen der neuen Koalition, dass die Landesjagdgesetzreform vom Tisch ist.

Aktuell kann mit Spannung beobachtet werden, wie sich in Nordrhein-Westfalen die Novellierung des Landesjagdgesetzes gestalten wird. Vor der überraschenden Auflösung der Landesregierung und der Neuwahl am letzten Sonntag hat die Regierung aus SPD und Grüne unter Umweltminister Remmel aufgeschwungen,

das Gesetz umfassend zu überarbeiten. Die Jäger tobten und griffen dann mit dem Versuch der Meinungsbildung in den Wahlkampf ein. Dazu möchte ich nur kurz ein Beispiel anführen: Mit einem Plakat wollten die Jäger der Bevölkerung verkaufen, dass es wohl bald keinen Osterhasen mehr gäbe, wenn – wie von Remmel beabsichtigt – die Fuchsjagd eingeschränkt werden würde.

An der Stelle sei schon einmal zynisch angemerkt, dass es für Jagdgegner und Tierschützer durchaus als sehr hilfreich angesehen werden kann, wenn Jäger sich aufschwingen Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärungsarbeit zu betreiben. Die Argumentationen sind bisweilen derart absurd, dass sie ihren Gegnern geradezu in die Hände spielen.

### → Haustierabschuss

Ich habe das Thema eben schon am Rande erwähnt: Haustierabschuss. In Deutschland ist es der Jägerschaft durch alle Bundesländer erlaubt, wildernde Hunde und streunende Katzen abzuschießen. Ein Hund gilt dann als wildernd, wenn er sich unangeleint nicht mehr im Einflussbereich seines Halters befindet, Katzen gelten als streunend, wenn sie sich – je nach Bundesland – zwischen 200 und 500 Meter von der letzten Ansiedlung aufhalten. Resultat ist, dass jährlich mindestens 20.000 Hunde und 200.000 bis 300.000 Katzen dem schießwütigen Teil der Bevölkerung zum Opfer fallen. Genaue Zahlen gibt es nicht, da eben diese Haustierabschüsse nicht Meldepflichtig sind. Somit werden eben diese Zahlen auch von Tierschützern gerne „nach oben korrigiert“, um zu emotionalisieren. Lediglich Nordrhein-Westfalen hatte für das Jagdjahr 2008/2009 Zahlen erfasst: knapp 12.000 Katzen und 128 Hunde. Eine Hochrechnung auf die 16 Bundesländer mit der Berücksichtigung einer sehr hohen Dunkelziffer – wie von den Behörden selbst eingeräumt wird – und der Tatsache, dass Hundeabschüsse noch weniger zugegeben werden als die von Katzen, erlauben die von mir vorher genannten Zahlen. Unter Jägern kursiert zu diesem Thema ganz offen die „3-S-Regel“: „Schießen – Schaufeln – Schweigen“.

Warum wird den Haustieren nachgestellt? Jäger behaupten, Katzen würden die Bestände der Singvögel dramatisch dezimieren und gefährden. Hunde würden Wildtieren im Wald nachstellen und diese reißen. Sicherlich kann ein Hund Wild

nachstellen, ob ein normaler Haushund dieses Tier dann auch erwischt ist mehr als fraglich. Selbst wenn dies in Einzelfällen sicher vorkommen kann, ist dies sicherlich nicht Bestandsgefährdend. Vielmehr sollte ein solcher Hund an die Leine und sein Besitzer zur Ordnung gerufen werden, aber nicht der Hund exekutiert werden. Vielmehr sind es Jagdhunde, die solche Wildereien veranstalten, Hunde, die eben dazu abgerichtet sind. So geschehen letztes Jahr in einem Nachbarort meines Wohnortes: Vor einer Treibjagd ist ein Hund auf die Schafweide gerannt und hat sich bei dem Lämmchen bedient. Der Hund lebt, denn diese Abschusserlaubnis gilt nicht für Jagdhunde!

Dass Katzen Singvögelbestände gefährden würden, ist zudem inzwischen durch Mageninhaltsuntersuchungen bei Katzen hinreichend widerlegt. Und wer hat schon einmal eine Katze, die einem Vogel nachfliegt gesehen? Kranke Tiere, speziell Vögel, werden sicher des öfteren Opfer und sicherlich räumt auch einmal eine Katze ein Nest aus. Aber das ist Natur – nicht das, was die Jäger für uns zurechtschießen wollen!

Es ist unfassbar, wenn die Jäger dann zu argumentieren beginnen, wie grausam es sei, wenn eine Katze ein Vogelnest ausräume. Unfassbar ist vielmehr die Tierqual, die Jäger verursachen! Von vielen Jägern wird dieses Abschussrecht auch dazu gebraucht, sich vermeintlichen Respekt bei der Bevölkerung zu verschaffen. Wohl eher ein Trugschluss.

Somit kommen wir Übergangslos zu einem weiteren Themenkomplex: Der Jäger als Tierquäler. Viele Aspekte der „leichteren Tierqual“ habe ich schon angesprochen, möchte diese nicht wiederholen, sondern jetzt zu den brutalen Fakten kommen.

### → Treffsicherheit der Jäger

Gerade bei Bewegungsjagden sind nur 25 bis 30 % der abgegebenen Schüsse sofort tödlich, also ein sogenannter „Blattschuss“. Nein, das ist keine Zahl, die sich die Tierschützer ausgedacht haben, sondern die einem Merkheft zur Wildbrethygiene entnommen ist, welches seitens der Jägerschaft veröffentlicht wurde. Welches Tierleid eben diese Bewegungsjagden verursachen, bei denen oft

Hunderte Jäger beteiligt sind und auf flüchtende Tiere schießen, möge sich nun jeder in seiner eigenen Phantasie ausmalen. Dazu schildere ich nur ein dokumentiertes Beispiel:

Bei einer Treibjagd ist ein angeschossenes Wildschwein in das nahegelegene Dorf geflüchtet und hat dabei fast einen Verkehrsunfall verursacht, bevor es weiter in die Gärten geflüchtet ist. Jagdgegner, die die Treibjagd beobachtet haben, waren vor Ort, Anwohner postierten sich bereits mit Stangen und sonstigen Abwehrwaffen. Einige Jäger kamen dann hinzu und der Kreisjagdmeister beteuerte, sie hätten jetzt keinen geeigneten Hund zur Nachsuche. Dazu muss erwähnt werden, dass das Bundesjagdgesetz vorschreibt, dass bei einer solchen Jagd geeignete Jagdhunde eben für solch einen Fall mitgeführt werden müssen. Kurzum: Das verletzte Wildschwein konnte flüchten und wurde erst 48 Stunden später – noch lebend – aufgespürt und mittels Fangschuss getötet. Dieser Vorgang ist kein Einzelfall, ich gehe sogar soweit zu sagen, dass solche „Zwischenfälle“ eher die Regel als die Ausnahme sind. Meine These wird von den vorgenannten Zahlen zu nicht-tödlichen Schüssen bei Bewegungsjagden untermauert.

Zynisch gesagt, hatte dieses Wildschwein noch Glück. Nach ihm wurde gesucht und es wurde von seinem Leiden erlöst. Wie viele Tiere siechen irgendwo im Wald vor sich hin, Stunden und Tage und überleben bisweilen verkrüppelt und lebensunfähig?

Gegen diese Jagdgesellschaft wurde durch uns Anzeige wegen Verstoß gegen das Bundesjagdgesetz erstattet. Nach einigen Wochen kam dann das Schreiben der Staatsanwaltschaft, dass das Verfahren nach § 170 StPO eingestellt wurde – eine Schuld bzw. Anfangsverdacht zur Einleitung eines Ermittlungsverfahrens wurde nicht erkannt.

#### → Das Tierschutzgesetz und die Jagd

Gleichermaßen wie die Politik ist auch die Justiz in die Jagd verfilzt. Eine Vielzahl von durch uns ausgeführte Anzeigen belegen diese Behauptung. In Deutschland existiert ein durchaus im Kern als gut zu bezeichnendes Tierschutzgesetz. Doch



findet dieses Tierschutzgesetz nur uneingeschränkt Anwendung beim privaten Umgang mit Tieren. Für Jagd, Massentierhaltung und Tierversuche sind in dem Gesetz schon so umfassend Ausschlüsse eingebaut. Dazu hier ein Beispiel: Die in dem § 3 TierSchG festgelegten Verbote beinhalten den Satz, es sei untersagt, „ein Tier auf ein anderes Tier zu hetzen, soweit dies nicht die Grundsätze weidgerechter Jagdausübung erfordern.“ Hier taucht auch wieder der undefinierte Begriff „waidgerecht“ auf, an mehreren Stellen des Gesetzestextes.

### → Wildfleisch

Noch einmal kurz zurück zur Wildbrethygiene: Wildfleisch wird als sehr gesund und natürlich angepriesen. Wer sich das vorgenannte Merkheft zur Wildbrethygiene durchlieft und die Praxis der Jagd kennt, dem vergeht jeder Appetit. Es wird dargestellt, wie schnell Keime aufkommen können, was zur Hygiene beachtet werden muss, usw. In der Praxis kann dann beobachtet werden, wie eben genau das alles nicht beachtet wird. Im September 2011 hat dann auch das Bundesinstitut für Risikobewertung offiziell vor dem Verzehr von Wildfleisch gewarnt. Wildtiere, die mit Bleischrot erlegt wurden, bergen das Risiko einer Bleivergiftung. 1,2 Tonnen Hasenkeulen wurden vom Markt genommen, Lebensmittelketten haben auch anderes Wildfleisch aus den Regalen genommen.

### → Zusammenfassender Blick auf die Jagd

Ich habe nun an vielen Praxisbeispielen und Betrachtungen gezeigt, wie die Jagd sich auf unsere Tierwelt und unsere Natur auswirkt, welche fatalen Folgen Jagd hat und welches Leid durch Jagd verursacht wird.

Mit dem Ursprung der Jagd, nämlich mit der Nahrungsmittelbeschaffung, hat die bei uns praktizierte Jagd nichts mehr oder vielleicht noch verschwindend gering etwas zu tun. Würde sich die Jagd darauf reduzieren, dass sich ein Jäger ein Tier schießt und dieses verspeist, könnte ich als Verfechter der vegetarischen Lebensweise dies nicht bedingungslos akzeptieren, aber könnte dies nachvollziehen und in die Diskussion um Fleischkonsum an sich einsteigen. Mit viel Wohlwollen könnte ich noch sagen, lieber auf diese Art eine

Fleischgewinnung, als über die Massentierhaltung. Aber von solch einem Standpunkt sind wir Lichtjahre entfernt.

Es bleibt jetzt nur noch die Frage, was für Menschen gehen auf die Jagd, was sind deren Motive?

### → Psychologische Aspekte der Jagd und der Jäger

„Jagd ist eine Nebenform menschlicher Geisteskrankheit“, sagte Theodor Heuss, der 1. Präsident der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Zitat gibt jedoch nur eine Grundstimmung, ohne wirklich differenziert auf die Jäger einzugehen. Um hier weiter zu differenzieren, gehe ich auf einen m.E. wichtigsten Aspekt beim Jagen ein: Die von dem Jäger ausgehende Macht. Die Macht über Leben und Tod zu entscheiden. Eben den Faktor, den Tyrannen und Diktatoren treibt, was jedoch solchen Menschen breite Ablehnung entgegenschlagen lässt, wenn eben diese Macht am Menschen ausgeübt wird. Diese Macht am Tier auszuüben, findet erschreckender Weise Akzeptanz.

Der Südwestrundfunk hat vor einiger Zeit eine TV-Reprotage über Jagd ausgestrahlt und hat dabei eine Jagdgesellschaft begleitet. Eine Jägerin wurde zu ihren Gefühlen bei der Jagdausübung befragt. Sie erzählte in die laufende Kamera – hier wörtlich zitiert: *„Ich finde das für mich sehr schön, dass ich mit einer geladenen Waffe auf dem Hochsitz sitzen kann und es in meinem Ermessen liegt, ob ich jetzt schießen kann oder nicht. Das finde ich für mich ganz toll.“* Der Journalist schiebt als Frage nach: *„Was sind das für Gefühle, die da bei Ihnen aufkommen?“*. Die Antwort der Jägerin: *„Ach, so Machtgefühle irgendwie“*.

Als ich diesen Beitrag das erste mal gesehen habe, lief mir ein kalter Schauer über den Rücken. Die Aussage ist so klischeehaft, dass man eigentlich an dieser Stelle wirklich jede weitere Betrachtung und Analyse einstellen und abschließen könnte. Das wäre jedoch was die weitreichenderen Folgen angeht zu einfach. Doch bin ich davon überzeugt – ohne mich jetzt auf irgendeinen Prozentsatz festlegen zu wollen –, dass die Waidfrau für eine Vielzahl ihrer Kolleginnen und Kollegen spricht. Für mein Dafürhalten ist die Hauptmotivation zur Jagd eben diese „Machtgeilheit“. Ich habe bewusst das Wort „Geilheit“ verwendet, um den

Bogen zur sexuellen Lust zu spannen, Der Neurologe und Psychoanalytiker Paul Parin, der über die Jagd publiziert hat, schreibt bzw. zitiert dazu in seinem Buch „Die Leidenschaft des Jägers“: *„Ich drücke ab, höre keinen Knall, spüre den Rückstoß nicht. Ich bin aufgesprungen, blind und taub stehe ich da. Eine unerträgliche Spannung, irgendwo im Unterleib, etwas muss geschehen. Plötzlich löst sich die Spannung, in lustvollen Stößen fließt es mir in die Hose, nein, es ist das, der wunderbare Samenerguss, der erste bei Bewusstsein. Ich stehe aufgerichtet, das Gewehr in der Linken, kann wieder hören und kann sehen. - Dort liegt die Beute, ein Haufen bunter Federn.“*

Ich denke, das reicht um diesen Aspekt darzustellen, ich möchte dies nicht weiter vertiefen. In meinem Vortrag und meiner Präsentation habe ich bewusst darauf verzichtet, Zitate und Bilder aus Jägerforen zu zeigen. Viele Bilder und Zitate in den Foren unterstreichen eben diesen Aspekt. In der Kürze der Zeit dieses Vortrags könnte ich nur zusammenhanglose Ausschnitte darstellen, was der Gesamtheit nicht gerecht werden würde. Liebe Zuhörer, schauen Sie sich einfach mal in einschlägigen Foren im Internet um – Sie werden staunen!

Zu Pauschalisieren wäre jetzt auch der falsche Weg. Es gibt wirklich Jäger, die Ihren „Job“ so weit es geht ernst nehmen, die sich eben von solchen Genossen abgrenzen. Das sind dann die Jäger, die bei uns anrufen oder anderweitig das Gespräch suchen, uns in unserer Arbeit gegen die Jagd bestärken, zum Ausdruck bringen, dass sie das Tun und Handeln ihrer Kollegen nicht mehr ertragen, uns bisweilen um Hilfe bitten. Denn diese Jäger werden in den eigenen Reihen als schwarze Schafe wahrgenommen, diskreditiert und an den Rand gedrängt. Dies ist dann eine schwierige Situation für jemanden, der die Jagd komplett ablehnt. Ich persönlich lasse mich auf die Gespräche ein und kooperiere an der einen oder anderen Stelle.

→ **Jäger – legale Waffenbesitzer mitten unter uns**

Doch ich sage klar: Wir haben in Deutschland 375.000 minus X – die Zahl X ist unbestimmt, aber m.E. nicht groß – Menschen beider Geschlechter, die Lust am Töten empfinden und damit eine Gewaltbereitschaft an den Tag legen. Leo Tolstoi sagte: „Vom Tiermord zum Menschenmord ist nur ein Schritt“. Wir haben

375.000 legale Waffenbesitzer mit einer Anzahl von legalen Waffen die in die Millionenhöhe geht. Waffenbesitzer, die vom Gesetz her als Jäger noch bevorzugt z.B. gegenüber Sportschützen behandelt werden. Bestimmte Waffen, die ein Sportschütze erst mit Vollendung des 25. Lebensjahres und abgelegter Medizinisch-Psychologischer-Untersuchung erwerben darf, darf ein Jäger eben ohne diese MPU nach Erhalt der Jagdlizenz mit 18 Jahren in seinem Besitz haben. Gewalttaten im familiären Umfeld von Jägern sind auch keine Seltenheit.

Auch wenn es zunächst wiederum klischeehaft klingt: Bei der Jagd ist oft Alkohol im Spiel. Der Flachmann gehört zu der Grundausrüstung auf dem Hochsitz und bei der Gesellschaftsjagd. Alkohol verbreitet ein wärmendes Gefühl – Jagden finden oft im Winter statt. Viel Wärmendes Gefühl wird dann benötigt. Jagdausstatter bieten auch dieses Utensil in waidgerechter Ausführung an. Waffen und Alkohol, eine Kombination die ängstigt!

#### → Wirtschaftliche Aspekte der Jagd

Die waidgerechte Ausstattung ist ein nicht zu vernachlässigender Wirtschaftszweig. Waffen, Werkzeuge, Kleidung bis hin zu geländegängigen Fahrzeugen generieren Millionenumsätze für unzählige Unternehmen jährlich. Also auch von dieser Ecke existiert somit ein großes Interesse, die Jagd in der bisherigen Form zu erhalten.

#### → Grünes Abitur, Jägersprache und elitäres Gehabe

Gerade auch die Ausstattung des Jäger schweißt noch einmal zusammen, eine gewisse Uniformität wird geschaffen. Der Klüngel der Jagenden will unter sich bleiben und das auch mit Erscheinungsbild und bestimmten Insignien, bis hin zu einer eigenen Sprache, dem Jägerlatein, nach außen transportieren. Die Jäger verleihen sich damit gewissermaßen den Nimbus einer Art Geheimgesellschaft, um sich gegen das übrige Volk abzugrenzen. Dazu dient im Besonderen eben auch die eigene Sprache. Dazu ein Beispiel: »Ich habe *das Stück angesprochen*, war jedoch so im *Bockfieber*, dass ich es nur *angeschweißt* habe. Erst nach mehreren Stunden konnte mein Hund das *krankgeschossene Stück* finden. Endlich konnte ich *das Stück* mit einem *Fangschuss zur Strecke* bringen. Ich

habe es an Ort und Stelle *aufgebrochen* und den *Aufbruch* zum *Ludern* ausgelegt. Damit *ludere* ich nun das *Raubzeug* an.«

Mit anderen Worten: »Ich habe das Tier ins Visier genommen, war aber so nervös und erregt, dass ich nicht richtig getroffen habe und das verletzte Tier weglief. Erst nach mehreren Stunden konnte mein Hund das leidende Lebewesen finden. Endlich konnte ich das Tier mit einem Schuss aus nächster Nähe töten. Ich habe ihm an Ort und Stelle die Eingeweide herausgenommen und die Gedärme und Organe zum Anlocken weiterer Tiere ausgelegt. Damit locke ich nun Füchse, Marder, etc. zum Abschuss an.

In der Szene der Jagd sind allgemein die „Leader“ – ich möchte das Wort „Führer“ umgehen – Personen, die oftmals von Berufswegen schon mit Macht und Machtpositionen vertraut sind. Neben den schon erwähnten Politikern sind hochrangige Persönlichkeiten aus der Wirtschaft zu finden, Anwälte, Ärzte usw. usf. Jagd ist ein Statussymbol. Jagd wird auch dann für den kleinen Geist, der nicht zu dieser Elite gehört, zum Statussymbol, wenn dieser wohlwollend in diesen erlauchten Kreis aufgenommen wird. Schließlich muss er dazu das sogenannte „Grüne Abitur“, die Jagdscheinprüfung ablegen. Das, was als fundierte Prüfung dargestellt wird, ist vielmehr ein Crash-Kurs mit einer Multiple-Choice-Prüfung am Ende, die im übrigen vielerorts im Schnellverfahren angeboten wird. 14 Tage Kompaktkurs oder auf zehn Wochenenden verteilt zu erschwinglichem Preis und sie sind Jagdscheininhaber, sie gehören dazu.

### → **Schlussbetrachtung**

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer, ich habe Ihnen nun einen groben Überblick über die Zusammenhänge im Dunstkreis der Jagd gegeben. Mit der Beleuchtung einzelner Aspekte habe ich in der mir zur Verfügung stehenden Zeit nur an der Oberfläche gekratzt, Ihnen einen kleinen Einblick gegeben.

Im ersten Schritt dürften meine Ausführungen mehr als ausreichend sein zu widerlegen, dass Jagd angewandter Naturschutz sei und Jägerinnen und Jäger Helden sind, welche die Bevölkerung vor irgendwelchem Unheil beschützen. Vielmehr steht Naturzerstörung und feiger hinterhältiger Tiermord im Vordergrund.

Die Gesamtheit der Jagenden betrachtet erlaube ich mir das Resümee zu ziehen, dass wir es mit einer großen Zahl von gewaltbereiten Personen zu tun haben, denen jegliche Empathie gegenüber unseren Mitlebewesen fehlt. In der Gesamtbetrachtung können schon psychopathische Züge erkannt werden. Insofern halte ich es auch für grundsätzlich falsch, Jagd ausschließlich aus dem Aspekt des Tierschutzes und des Umweltschutzes zu Verurteilen und abzulehnen, wenn auch dies mit Sicherheit der vornehmste Grund der Ablehnung darstellen sollte. Doch auch aus dem Aspekt des Menschenschutzes und dem Schutz unserer gesellschaftlichen Systeme heraus muss Jagd abgelehnt werden.

Und ganz klar: Jagd und Jäger gehören ins Museum!

Für mich persönlich ist es ein wichtiges Anliegen zu diesem Thema Denkanstöße zu geben und Aufklärung zu betreiben. Ich hoffe, dass dies mir auch heute bei Ihnen gelungen ist. Wie schon gesagt: in dem hier vorgegeben Zeitrahmen konnte ich viele Themenbereiche nur anreißen, manche musste ich ganz außen vor lassen.

Dr. Gunter Bleibohm und ich haben 2009 zusammen das Buch „Totentanz der Tiere“ verfasst. In dem Buch finden Sie einzelne Aspekte vertieft, eingebunden in auch humoristische und satirische Beiträge. Also erlauben Sie mir bitte, für unser Werk zu werben.

Wenn Sie jetzt rausgehen und dem nächsten Jäger erzählen, was Sie heute in dem Vortrag gehört haben, stehen die Chancen gut, dass Sie zu hören bekommen, das sei alles gelogen, einem verblendeten Tierschützergehirn entsprungen, welches zu einem Menschen gehört, der unter einem Bambisyndrom leidet und keinerlei Ahnung von gar nichts hat.

Er, der Jäger sei einer, der die Tiere liebe, die Natur liebe und nur das beste für seine tierischen Freunde wolle.

5,5 Millionen Wildtiere, also die Freunde der Jäger, werden jährlich in Deutschland geschossen, die Dunkelziffer dürfte höher liegen. Alle sechs

Sekunden stirbt also statistisch gesehen ein Tier durch Jägerhand. Erschießen Sie Ihre Freunde, erschießen Sie diejenigen, die Sie schützen möchten?

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!